

Liebe:r Lesende,

Es ist Dezember und hinter uns liegt ein unruhiges Jahr, in dem nicht nur jede:r Einzelne von uns gefordert war, sondern wir als Gesellschaft und europäische Familie. Die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten beschäftigen und betreffen uns auf unterschiedliche Art und Weise. Viele beunruhigen die Ergebnisse der Landtagswahlen. Stehen wir als Gesellschaft vor der Spaltung oder sind wir schon gespalten? Und wie werden wir noch ungeahnten Zerreißproben begegnen? Diese Fragen beleuchten wir in unserem Schwerpunkt.

Depressionen können uns alle treffen, unvorbereitet und mit voller Wucht. Es gibt keinen richtigen oder falschen Weg, damit umzugehen – Friedhelm Bruns hat jedoch auf alle Fälle einen ungewöhnlichen gewählt. Er hat sich dafür entschieden, seine Erkrankung öffentlich zu machen und gleichzeitig schwimmend den Bodensee durchquert. In unserer Sonderserie »Selbstbestimmt leben« erzählt er seine außergewöhnliche Geschichte.

Gnade kann man aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten, z. B. aus einer christlichen oder einer juristischen. Dass ohne Gnade ein gesellschaftliches Zusammenleben schwer vorstellbar ist, hat Konrad Heiland in seinem Buch *Gesellschaft ohne Gnade* beleuchtet. Warum Gnade für unser Miteinander unabdingbar ist, erfahren Sie in unseren Impulsen.

Michael Cramer und Antigone Kiefner haben als Heftpat:innen das Schwerpunktthema **Vor der Zerreißprobe? – Die verarmte Gesellschaft** gestaltet, das sich als sehr herausfordernd entpuppt hat. Ein besonderer Dank geht daher an Antigone Kiefner, die diesen Schwerpunkt mit drei mehr als lesenswerten Interviews anreichert.

Zu unserem großen Bedauern hat Antigone Kiefner aus persönlichen Gründen beschlossen, ihre Mitarbeit als Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes MEDIATION e. V. zum Ende des Jahres aufzugeben. Der Vorstand des Verbandes dankt ihr für ihr großes Engagement. Einen besonders herzlichen Dank sagt ihr die Redaktion des *Spektrums* für eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Den Blick weiten mit schwer verdaulichen Diagnosen? Da für steht das spannende Interview mit Prof. Dr. Ingolfur Blüh-dorn, der zu sozialer Nachhaltigkeit und Gesellschaftswandel forscht. Seine Erkenntnisse teilt er mit Antigone Kiefner. Sie hat auch mit Prof. Dr. Georg Cremer gesprochen. Er war Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes. In der Armutsdiskussion plädiert er für mehr Befähigungsgerechtigkeit. Was genau er damit meint, führt er im Gespräch aus. Dr. Dirk Sander beschäftigt sich schon lange mit männlichen Identitä-

täten. Toxische Männlichkeit kann eine Gesellschaft spalten. Sander plädiert dafür, diese Verhaltensweisen in der beraterischen Praxis aufzugreifen, zu benennen und zu bearbeiten. Antigone Kiefner hat auch mit dem Politikwissenschaftler Prof. Dr. Michael Wehner gesprochen. Demokratien sind mit einem Aufstiegsversprechen verbunden. Wenn das nicht mehr eingelöst werden kann, entstehen Konkurrenz- und Verlustängste. Hier gewinnt Mediation als vermittelnde gesellschaftliche Instanz zunehmend an Bedeutung.

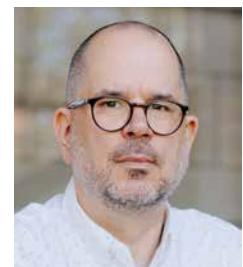
Was hat die elterliche Sorge um Säuglinge mit Mediation gemeinsam? Antworten darauf liefert Nina Soest in ihrem Beitrag in unserer Rubrik »Aus der Praxis für die Praxis«. Wenn Sie jetzt an Bedürfnisse, Wahrnehmung und Empathie denken, könnten Sie richtig liegen. Schon in Brechts Dreigroschenoper werden Schattenseiten besungen. Aber wie sieht es mit Schattenseiten in der Mediation aus? Wie wichtig ist es, diese zu erkennen und zu akzeptieren? Antworten darauf geben Christine Wilhelms und Sabine Heising in ihrem Text.

»Wissenschaftsspezifische Konflikte und Herausforderungen in Wissenschaftsorganisationen«: Hinter diesem Artikel verbirgt sich ein Beitrag von Dr. Thomas Windmann in unserer Rubrik »Aus Wissenschaft, Politik und Recht«. Er stellt eine Untersuchung vor, in der es darum geht, wie Wissenschaftler:innen in ihrer Einrichtung bei Konflikten begleitet werden. Mit der Coronapandemie begann auch die Online-Mediation Fahrt aufzunehmen. Heute gehört sie zum Standardangebot vieler Mediator:innen. Hannah Schwarz hat untersucht, wie effektiv diese Mediationsform ist. Worte haben eine ungeheure Kraft. Das gilt im besonderen Maße auch in der Mediation. Prof. Dr. Christian Philipp Nixdorf plädiert für einen achtsamen Umgang mit Worten, gerade beim Framing von Sachverhalten.

Im Namen der Redaktion wünschen wir Ihnen alles erdenklich Gute für 2025, und dass Sie dieses Jahr gut abschließen können und mit viel Optimismus ins neue Jahr blicken. Wir lesen uns ...

Herzlich Ihr

Jörn Valldorf
Chefredakteur



© Johannes Berger

Heftvorschau – Schwerpunkte



© Adobe Stock / Gassi

Heft 99: »Restorative Justice – Gerechtigkeit erfahrbar machen«

Heft 100: »Elder Mediation – Konfliktfähig im Alter«

Heft 101: »Ein System ist ein System ist ein System«

Heft 102: »Kosmos Psyche«

Impressum

ISSN: 1869-6708 (Print-Version)

ISSN: 2750-2481 (digitale Version)

21. Jahrgang, Heft 4/2024

<https://doi.org/10.30820/1869-6708-2024-4>

Herausgeber

Bundesverband MEDIATION e.V.
Wittestraße 30 K, 13509 Berlin

ViSdP: Christian Hartwig

Redaktion

Jörn Valldorf, Chefredakteur
E-Mail: joern.valldorf@bmev.de
Antje Henkel-Algrang, Redakteurin
E-Mail: antje.henkel-algrang@bmev.de

Lenkungsausschuss

Alexandra Bielecke, Dr. Birgit Keydel,
Gudrun Schwanert-Tschechne

Redaktionsbeirat

Alexandra Bielecke, Dr. Mathis Danelzik,
Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim Gießmann,
Lisa Hinrichsen, Antigone Kiefer, Dr. Bettina
Knothe, Sabine Langhirt, Prof. Dr. Cristina Lenz,
Dr. Tobias Link, Tilman Metzger,
Prof. Dr. Anusheh Rafi sowie Jörn Valldorf

Lektorat, Satz und Bildredaktion

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Anzeigen

Bundesverband MEDIATION e.V.:
030 549060 8-0, info@bmev.de

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG:
0641 969978-31,
anzeigen@psychosozial-verlag.de

Mediadaten

[www.bmev.de/ueber-den-verband/
spektrum-mediation/mediadaten.html](http://www.bmev.de/ueber-den-verband/spektrum-mediation/mediadaten.html)
[www.psychosozial-verlag.de/
sdm-mediadaten](http://www.psychosozial-verlag.de/sdm-mediadaten)

Verlag

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10, 35390 Gießen
0641 969978-26, info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

© Bundesverband MEDIATION e.V. –

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
sind urheberrechtlich geschützt.

Die Bildrechte liegen, soweit nichts anders angegeben,
bei den Autor*innen und beim Bundesverband
MEDIATION e.V.

Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des
Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags
bzw. des Bundesverbandes MEDIATION e.V. unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in andere elektronische Systeme oder
die Veröffentlichung auf anderen Webseiten. Vervielfältigungen zum privaten und sonstigen eigenen
Gebrauch sind nur gemäß § 53 UrhG zulässig.
Für angenommene Manuskripte räumen die
Autor*innen dem Bundesverband MEDIATION e.V.
räumlich und zeitlich unbeschränkt das Recht zur
Vervielfältigung und Verbreitung sowie zur unkörperlichen
öffentlichen und individuellen Übermittlung und Wiedergabe des Beitrages in der
Zeitschrift ein, und zwar für alle Druck- und Da-
tenträgerausgaben, sowie zur Nutzung in und aus
Speichermedien (Datenbanken) auch im Wege des
Internets. Ferner räumen die Autor*innen dem
Verlag räumlich und zeitlich unbeschränkt die
Rechte ein für Nachdrucke, Abstracts (auch in
fremdsprachigen Fassungen), Sonderausgaben im
Rahmen der Zeitschrift und Nachdrucke in Kom-
bination mit anderen Werken oder Teilen daraus.
Die Rechte werden eingeräumt:

- a) für die Dauer von einem Jahr ab der Veröffent-
lichung des Beitrags als ausschließliches Recht,
b) anschließend als einfaches Recht.

Die Autor*innen versichern, dass sie über die urheberrechtlichen Nutzungsgesetze an ihren Beiträgen
einschließlich aller Abbildungen allein verfügen
können und keine Textstellen oder Abbildungen
übernommen haben, für die sie keine Rechte haben,
und dass sie auch sonst mit ihren Beiträgen keine
Rechte Dritter verletzen.

Buchrezensionen

Wir akzeptieren die Regeln des Börsenvereins des
Deutschen Buchhandels e.V. zur Verwendung von
Buchrezensionen (www.boersenverein.de).

Bildcredits Coverbild:

© Adobe Stock / klyaksun

Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Bezug: Jahresbezugspreis € 44,90 zzgl. Portokosten;
Einzelheft € 16,- zzgl. Portokosten

Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr,
sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor
Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Bestellung unter:

bestellung@psychosozial-verlag.de

Der Bezug der Fachzeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag
(auch bei Fördermitgliedschaft) des Bundesverban-
des MEDIATION e.V. eingeschlossen.

Spektrum der Mediation bringt Beiträge aus
allen Bereichen der Mediation – gerne auch von
Autor*innen, die nicht BM-Mitglieder sind. Wir
freuen uns über Artikel, Ergänzungen und
Vorschläge. Bitte auch am Fotos, Zeichnungen, Schemata
inkl. Urheberrechte denken.

Wir bitten um Beachtung der Autor*innenhinweise.
Diese können von der Website
heruntergeladen werden: [www.bmev.de/
ueber-den-verband/spektrum-mediation/
spektrum-mediation-autor-werden.html](http://www.bmev.de/ueber-den-verband/spektrum-mediation/spektrum-mediation-autor-werden.html)

**Bitte nehmen Sie vor dem Schreiben Kontakt mit
der Redaktion (joern.valldorf@bmev.de oder
antje.henkel-algrang@bmev.de) auf.**



Inhalt

Sonderserie 2024: Selbstbestimmt leben

»Mit jedem Atemzug besiege ich die Depression ein bisschen mehr« –
Friedhelm Bruns im Gespräch mit Antje Henkel-Algrang und Jörn Valldorf **7**



Impulse

Mit Gnade gegen die Spaltung? –
Konrad Heiland im Gespräch mit Antje Henkel-Algrang und Jörn Valldorf **11**

Schwerpunkt: Vor der Zerreißprobe? Die verarmte Gesellschaft

Vor der Zerreißprobe? Die verarmte Gesellschaft –
Michael Cramer und Antigone Kiefner **15**

Metamorphose in eine andere Moderne –
Prof. Dr. Ingolfur Blühdorn im Gespräch mit Antigone Kiefner **16**

Für eine Politik der Befähigung –
Prof. Dr. Georg Cremer im Gespräch mit Antigone Kiefner **21**

Alles »toxisch«? –
Dr. Dirk Sander **25**

Mediation als Teil von politischer Bildung –
Prof. Dr. Michael Wehner im Gespräch mit Antigone Kiefner **29**

Aus der Praxis – für die Praxis

Von der Wiege an den Mediationstisch –
Nina Soest **32**

Mediation, dunkle Schatten und Masken –
Christine Wilhelms und Sabine Heising **35**

Im Fokus von Wissenschaft, Politik und Recht

Effektivität von Online-Kommunikation und -Mediation –
Hannah Schwarz **39**

Worte wirken –
Prof. Dr. Christian Philipp Nixdorf **43**

Wissenschaftsspezifische Konflikte und Herausforderungen
in Wissenschaftsorganisationen – *Dr. Thomas Windmann* **47**

Rezensionen

Camilla Gruschka: Mit Dissens zum Erfolg –
Steffen Fischer **50**

Adrian Schweizer, Marcus Hehn, Wolfgang Maus & Stefan Kracht (Hg.):
Konfliktlösung ohne Gericht – *Prof. Dr. habil. Gernot Barth* **51**



»Mit jedem Atemzug besiege ich die Depression ein bisschen mehr«

Friedhelm Bruns im Gespräch mit Antje Henkel-Algrang und Jörn Valldorf

Der Musikvermittler, Theaterpädagoge und Kirchenmusiker Friedhelm Bruns ist stets auf Hochtouren aktiv. Als »Orgelbauer Fröhlich« organisiert er nationale und internationale Orgelkonzerte für Kinder. Darüber hinaus publiziert er in Zeitschriften, hält Vorträge und tritt in Podcasts auf. Während seiner Promotionszeit erkrankte er jedoch an einer Depression mit starken Panikattacken. Mehrere Klinikaufenthalte folgten. Im Interview berichtet er, wie er gelernt hat, mit der Krankheit umzugehen, und wie ihm ambitionierte Schwimmprojekte neue Kraft geben.

Spektrum der Mediation (SdM): Welches Vorurteil über Depressionen möchtest du nie wieder hören?

Friedhelm Bruns (FB): Dass Menschen mit Depressionen schwach sind, sich anstellen und sich einfach nur aufrappeln müssen.

SdM: Es geht dir also darum, dass andere wahrnehmen, wie sehr Betroffene leiden.

FB: Ja, es geht depressiven Menschen richtig dreckig, weil sie extrem mit sich selbst kämpfen müssen, um die Krankheit zu akzeptieren und mit ihr umzugehen. Ratschläge wie »Geh mal in die Sonne«, »Iss öfter ein Stück Schokolade« oder »Leg dir einfach ein dickes Fell zu« empfindet man dann wie Schläge in die Magengrube.

SdM: Solche wohlgemeinten Empfehlungen verdeutlichen wohl die große Hilflosigkeit der anderen.

FB: Ja, das stimmt. Wenn ich Leuten sage, dass ich einen Beinbruch habe, sind ihnen die Konsequenzen sofort klar. Bei Depressionen hingegen ist das nicht so einfach. Mein Gegenüber wird in der Regel nur vage Vorstellungen davon haben, was bei mir abläuft. Viele wissen gar nicht, dass die Symptome und ihre Ausprägungen individuell ganz unterschiedlich sind. Ich habe z.B. nur wenige, dafür aber sehr stark ausgeprägte Symptome, während andere Men-

schen mit Depressionen deutlich mehr Erscheinungen der Krankheit aufweisen, die jedoch schwächer sind. Das Gegenüber müsste dann erst mal rückfragen: »Wie wirkt sich denn die Depression bei dir aus? Und wie gehst du damit um?« Diese Art, ins Gespräch einzusteigen, sind die meisten nicht gewohnt.

SdM: Du hast deine Diagnose 2022 bekommen. Was hat dich bewogen, schon wenige Tage später damit an die Öffentlichkeit zu gehen?

FB: Der Grund wurde mir selbst erst viele Monate später bewusst. Er hat mit meinem Coming-out zu tun. Mit 17 oder 18 habe ich meine Kernfamilie über meine Homosexualität informiert. Sie hat das zwar akzeptiert, aber auch darauf geachtet, dass nicht allzu viele Leute davon erfuhren. Das Versteckspiel setzte sich dann lange Zeit fort. Erst als ich die Beziehung mit meinem Ex-Mann begann, habe ich mich komplett in der Öffentlichkeit geoutet. Nachdem die Depression bei mir diagnostiziert wurde, hatte ich einfach keinen Bock, erneut geheim zu halten, was mein Leben bestimmte, da ich ja die Erfahrung gemacht hatte, wie belastend das sein kann.

SdM: Wie hat dein Umfeld reagiert?

FB: Mir wird immer wieder gesagt, dass ich viel Mut habe. Nach rund zwei Jahren Krank-





Mit Gnade gegen die Spaltung?

Konrad Heiland im Gespräch mit Antje Henkel-Algrang und Jörn Valldorf

Gnadenlosigkeit scheint in unserer gegenwärtigen Welt zuzunehmen. Kriege, Armut und der Klimawandel lassen viele skeptisch in die Zukunft blicken. Welche Rolle spielt dabei »Gnade« gegenüber uns selbst und gegenüber anderen? Dieses Wort, das im ersten Moment vielleicht etwas angestaubt klingt, hat großes Potenzial. Welches genau, das haben wir Konrad Heiland gefragt. Der Psychotherapeut und Autor hat sich in seinem Sammelband, gemeinsam mit anderen Autor:innen, mit den unterschiedlichen Facetten von Gnade auseinandergesetzt.

Spektrum der Mediation (SdM): Sie haben ein Buch herausgegeben: Gesellschaft ohne Gnade. Leben wir in einer gnadenlosen Gesellschaft?

Konrad Heiland (KH): Diese Frage lässt sich nicht einfach mit Ja oder Nein beantworten. Ich habe den Eindruck, dass die Gnadenlosigkeit in unserer Gesellschaft in letzter Zeit durchaus zugenommen hat. Dafür gibt es mehrere Gründe: Zum einen ist die Bereitschaft, sich über Dinge zu empören, deutlich angestiegen. In solchen Momenten der Erregung spüren viele Menschen ihre eigene Existenz viel intensiver. Zum anderen hat die Digitalisierung dazu geführt, dass wir distanzierter miteinander umgehen. Auch waren die Bindegkräfte in der Gesellschaft früher wesent-

lich wirkmächtiger. Heute sind wir durch den Individualisierungsprozess eher Einzelkämpfer:innen, passend zu einer grassierenden neoliberalen Ideologie. Hinzu kommt, dass die Empfindlichkeit zugenommen hat und sich Menschen schneller verletzt, beleidigt oder missverstanden fühlen. Auch dazu hat die Digitalisierung einen nicht gerade glücklichen Beitrag geliefert.

SdM: Wie meinen Sie das?

KH: Durch die Digitalisierung erleben wir uns vom Körper weitgehend abgeschnitten. Zahlreichen Online-Kommunikationsmedien fehlt die Mimik, Gestik, die Augen sieht, die Stimme hört man nicht. Im Shitstorm kann man einfach nur den Text absondern, ohne diese

Kontrapunkte der Körpersprache zu erleben. Ich habe es selbst in einer Auseinandersetzung mit einem Freund gespürt. Wir hatten uns ausschließlich über E-Mails verständigt und dann stand seine Aussage auf einmal da, unbremst und ungefiltert. Der Text bekommt auf diese Weise so eine Schärfe, so eine Härte, so ein Verletzungspotenzial, dass man schon dadurch leicht in eine Eskalationsspirale hineingetrieben werden kann. Ich habe in meinem Sammelband ein Interview mit dem Psychoanalytiker Johannes Hepp veröffentlicht, dem Autor des Buches *Die Psyche des Homo Digitalis*. Darin entfaltet er eine systematisch aufgefächerte, kritische Auseinandersetzung mit den Folgen der Digitalisierung auf unsere Psyche. Vieles davon fand ich sehr zutreffend. Man



© Adobe Stock / klyaksun

Schwerpunkt: VOR DER ZERREIßPROBE?

Die verarmte Gesellschaft

Verarmte Gesellschaft ist ein bisschen provokativ. Auf der einen Seite kann man ein Auseinanderklaffen von Reich und Arm konstatieren, eine Polarisierung der Gesellschaft, eine sinkende Ambiguitätstoleranz. Und Verarmung ist ja nicht nur eine Frage des ökonomischen Kapitals, sondern auch eine der Möglichkeiten der Teilhabe. Auf der anderen Seite steht ein wachsendes Bewusstsein für Fragen des Klimawandels, der Gerechtigkeit und der Teilhabe aller Menschen. Ungleichbehandlungen von zum Beispiel Migrant:innen, Frauen, sexuellen Minderheiten werden nicht mehr als »natürlich« wahrgenommen. Das steht auf der Habenseite. Allein, dass diese Fragen – wenn auch kontrovers – diskutiert werden, ist schon Beweis genug, dass sie relevant sind.

Reichtum und Armut sind aus soziologischer Sicht nicht nur ökonomisch zu bemessen. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu sieht die Machtverhältnisse aufgespannt zwischen den Achsen von kulturellem und ökonomischem Kapital. Dabei gibt es Gruppen, die zwar über relativ wenig ökonomisches, aber über viel kulturelles Kapital verfügen, wie zum Beispiel viele Künstler:innen oder Studierende. Selbstverständlich gibt es aber auch die Marginalisierten, diejenigen, die zu wenig von beiden Kapitalarten haben. Und Mangel, wie auch die Angst vor Mangel, zermürbt, macht die Herzen eng. Die Sorge um den morgigen Tag, um die Zukunft, mindert unsere Toleranz, weil sie uns beschäftigt.

Was hat das mit Mediation zu tun?

Frei nach Brecht: Erst kommt das Fressen, dann die Moral. Oder auf Mediation bezogen: Mediation ist für viele ein Luxusgut. Nicht, weil wir Mediator:innen zu teuer sind. Es gibt ja auch kostengünstige oder kostenfreie Mediationsangebote. Eher, weil Mediation voraussetzungsreich ist. Man muss sich darauf einlassen können, und dafür brauchen wir die innere Bereitschaft, andere Ansichten aushalten zu können. Das ist nicht leicht im Konflikt, wird im Mangelerleben aber noch schwieriger.

Unsere Kolleg:innen und wir arbeiten in der Regel für Menschen und Organisationen, die sich uns ökonomisch leisten können. Gleichwohl spüren wir die beschriebenen Phänomene des Auseinanderdriften von Arm und Reich, der Polarisierung von Debatten, eines gesellschaftlichen Klimas, das divergente Meinungen schwieriger aushalten kann. Es ist zumeist nicht direkt das Thema in den Mediationen, es ist eher ein ungutes Hintergrundrauschen. Es ist ein bisschen so wie beim Anblick von Obdachlosen in der Stadt. Die allermeisten sehen sich

nicht von Obdachlosigkeit bedroht, gleichwohl sind diese Menschen eine Mahnung, was passieren kann, wenn man nicht »funktioniert«.

Die Diskussion um eine verarmte Gesellschaft findet vor dem Hintergrund anderer Krisen statt, die individuell und gesellschaftlich für Verunsicherung sorgen. Die Coronapandemie ist gerade vorbei, schon haben wir es mit einem Krieg in unmittelbarer Nachbarschaft zu tun, mit der Sorge um den Frieden in Europa und in der Welt, mit der Klimakrise, deren Folgen für uns alle immer spürbarer werden, und mit all den anderen Fragen von existenzieller Bedeutung. Nicht, dass wir das in unseren Mediationen verhandeln würden, es ist aber ein weiterer Stressor, der die Möglichkeiten zur konstruktiven Bearbeitung von Konflikten beeinflusst.

Verarmte Gesellschaft? Ja, es gibt Handlungsbedarf. Es gibt aber auch gegenläufige Tendenzen: mehr Toleranz gegenüber Minderheiten, ein hohes Maß an gesellschaftlichem Engagement und nicht zuletzt eine hohe Akzeptanz von Mediation in der Gesellschaft. All das verweist auch auf einen Reichtum.



© Kirsten Breustedt

Heftpate Michael Cramer

M. A. Politikwissenschaft und Soziologie, ist Mediator und Ausbilder BM® und als Mitgesellschafter von klären & lösen seit fast 2005 als Mediator und Ausbilder tätig.

www.klaeren-und-loesen.de
michael.cramer@klaeren-und-loesen.de



© privat

Heftpatin Antigone Kiefner

M. A. Germanistik, Geschichte, Ethnologie, ist Mediatorin, Coachin, Moderatorin und freie Journalistin. Sie ist Vorstandsmitglied im Bundesverband MEDIATION e.V.

antigone.kiefner@bmev.de



Für eine Politik der Befähigung

Prof. Dr. Georg Cremer im Gespräch mit Antigone Kiefner

Deutschland ist eines der reichsten Länder der Welt. Doch rund 13 Mio. Menschen waren im Jahr 2023 von Armut bedroht. In der öffentlichen Wahrnehmung setzt sich immer mehr das Bild einer zunehmend ärmer werdenden Gesellschaft fest. Prof. Dr. Georg Cremer warnt vor einer unproduktiven Skandalisierung, die den Blick auf eine Lösungsorientierung verstellt. Er möchte die Armutsdebatte erweitern und plädiert für mehr Befähigungsgerechtigkeit. Umverteilung allein reiche nicht als Instrument der Sozialpolitik, Menschen müssten vielmehr vom Staat und der Gesellschaft darin unterstützt werden, ihre Potenziale zu entfalten.

Antigone Kiefner (AK): *Die verarmte Gesellschaft – passt dieser Begriff für Sie?*

Georg Cremer (GC): Ich halte diese Bezeichnung für nicht akzeptabel. Das würde ja bedeuten, dass große Teile der Gesellschaft verarmt sind – in einem reichen Industrieland, das im internationalen Vergleich ein erhebliches Maß an Wohlstand hat. Als im Armutsrisiko lebend gelten etwa 15%, d.h., ihr Einkommen liegt unterhalb von 60% des mittleren Einkommens. Die Daten sind in den letzten 20 Jahren relativ stabil geblieben, wenn wir berücksichtigen, dass sich die Zusammensetzung der Bevölkerung zwischen Menschen ohne und mit Migrationshintergrund deutlich verschoben hat.

AK: *Können Sie das näher erläutern?*

GC: Etwa 12% derjenigen ohne Migrationshintergrund sind einkommensarm in dem so definierten Sinne, bei Menschen mit Migrationshintergrund sind es dagegen 28%. Die Migration ist in den letzten Jahren gestiegen. Auch war die Politik nicht untätig. Die Grundsicherung hat mit der hohen Inflation mitgehalten, die Ampelregierung hat zwei starke Erhöhungen durchgesetzt. Es wäre viel gewonnen, wenn wir aus dieser Negativdebatte zum Sozialstaat herauskämen und stattdessen darüber reden, was politisch getan werden muss. Wir hatten in den Jahren vor der Coronakrise Realeinkommensgewinne in allen

Einkommensgruppen. Schon damals hörte man die Klage, alles werde schlechter. Es hat sich ein Niedergangsnarrativ durchgesetzt, entkoppelt von den realen Verhältnissen.

AK: *Also alles gut?*

GC: Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine sind die Reallöhne gesunken, erst jüngst steigen sie wieder. Wir haben einen Krieg in Europa. Solange die Folgen darin bestehen, dass unsere Realeinkommen um wenige Prozent sinken, können wir uns glücklich schätzen. Die wichtige Frage ist: Bringen wir die Solidarität auf, diejenigen zu unterstützen, die am unteren Rand der Gesell-

Alles »toxisch«? Männlichkeiten zwischen Kontinuität und Wandel

Dr. Dirk Sander

Schon seit geraumer Zeit stehen männliche Verhaltensweisen als fremd- und selbstschädigende Muster in der Kritik. Sie sind nicht von Geburt vorhanden, werden vielmehr gesellschaftlich und kulturell unterschiedlich hergestellt. In der alltäglichen Praxis stellt »Männlichkeit« vielfach ein durch Ambivalenzen und Widersprüche gekennzeichnetes, intra- und interpersonales Konfliktfeld dar. Im Hinblick auf die mediatorische und beraterische Arbeit lohnt es sich, schädliche Aspekte von Männlichkeiten zu erkennen und sie in der mediatischen Praxis konstruktiv aufzugreifen.





Von der Wiege an den Mediationstisch

Säuglingsforschung in der Mediation

Nina Soest

Eltern unterstützen die emotionale Entwicklung ihrer Kleinkinder, indem sie deren Gefühle erkennen und regulieren. Dieser Prozess ermöglicht es Kindern, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken. Mediator:innen helfen den Konfliktparteien, die Bedürfnisse hinter den Positionen zu erkennen, was einen Perspektivwechsel ermöglicht. Beide Prozesse verbindet Verständnis und Empathie, sei es von Eltern gegenüber ihren Kindern oder von Mediator:innen gegenüber Mediand:innen.

Menschen, die sich für Mediation entscheiden, haben oft ihre gemeinsame Zukunftsvision verloren. Dies kann zu ernsthaften Krisen führen, da Menschen ihr Leben in einer Vorwärtsbewegung sehen.¹ Als zukunftsorientiertes Verfahren hilft Mediation dabei, zu klären, was der nächste Schritt sein und wie er gelingen könnte.

Der Prozess kommt jedoch nicht ohne einen Schulterblick aus. Um den Auslöser des Konflikts zu finden, gehen wir einen Schritt zurück und folgen den in der Regel emotional stark aufgeladenen Berichten der Mediand:innen. Als unabdingbarer Teil unseres Lebens sind Emotionen auch Teil der Mediation.² Das wird nicht in jedem Mediationsmodell

gleich deutlich. Dennoch ist es meine Erfahrung als Mediatorin, dass gerade negative Emotionen dorthin führen, wo der kommunikative Austausch abgebrochen ist. Häufig liegen enttäuschende Situationen zugrunde, in denen Mediand:innen verletzt wurden oder sich nicht verstanden fühlten. Die Suche nach dem Grund folgt nicht unbedingt einem gradlinigen

¹ Rosa, H. (2024, 20.06.). Das sorgt für Frust. *tagesschau.de*. <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/soziologe-zeitenwende-100.html>

² Krabbe, H. (2017). Umgang mit Emotionen in Konflikten und in der Mediation. In T. Trenczek, D. Berning, C. Lenz & H.-D. Will, *Mediation und*

Konfliktmanagement. Handbuch (S. 354–358). Nomos, S. 356.



Worte wirken

Zur Bedeutung des Framings in der Mediation

Prof. Dr. Christian Philipp Nixdorf

Worte wirken. Manchmal wirken sie Wunder, manchmal initiieren oder verschärfen sie auch Konflikte. Wie Worte wirken ist kontingent. Es ist in erheblichem Maße beeinflussbar durch die Formulierungen, die genutzt werden, um Sachverhalte zu beschreiben. Die genutzte Rahmung (engl. *Framing*) kann bewirken, dass ein und derselbe Sachverhalt höchst unterschiedliche Assoziationen weckt. Sich dessen bewusst zu sein und eigene Rahmungen zu reflektieren, ist in der Mediation bedeutsam.

Wortbilder

LTI (Lingua Tertiī Imperii) – so betitelte der Philologe Victor Klemperer sein erstmal 1947 erschienenes Buch, in dem er systematisch die Sprache des Dritten Reichs beschrieb. Ein Fazit seiner Analyse, das weiterhin hochaktuell ist, lautete, dass Sprache verführerisch sein kann. Sie kann motivieren und euphorisieren, aber auch desillusionieren und verächtlich machen. Sprache kann lehren und indoktrinieren, aufbauen und zerstören. Menschen, die Sprache intensiv einsetzen und durch sie auf andere einwirken

(wollen), stehen daher in einer besonderen Verantwortung. Das gilt auch für Mediator:innen. Diese sind darauf angewiesen, dass ihre Klient:innen willens sind, mit ihnen und mit dem jeweiligen Gegenüber zu sprechen. Die Bereitschaft, das zu tun, wird beeinflusst durch Worte, die gewählt werden. Mediator:innen sind in der Regel um allparteiliche, faktenbasierte und sensible Sprachnutzung bemüht. Bei einer emotional aufgeladenen Situation versuchen sie, durch Worte zu deeskalieren. Sie nutzen Sprache zur Versachlichung ebenso wie zur Thematisierung von Emotionen.

Fast jede:r Mediator:in dürfte schon einmal die Erfahrung gemacht haben, dass es trotz des Bemühens um Wertfreiheit im eigenen Sprachgebrauch manchmal zu Fehlkommunikation kommt. Das Potenzial des Missverständens ist immer gegeben, denn Sprache ist niemals neutral. Wie wir etwas zur Sprache bringen und wie wir etwas verstehen, ist geprägt durch Erfahrungen, Werturteile, Assoziationen und Ziele. Wir können das, was wir sagen, neutral meinen. Ob es beim Gegenüber auch so ankommt, ist eine andere Frage. Die Empfänger:innen sprachlicher Informa-